

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 41

Rubrik: [Professor Gscheidtli]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Düstler Schreier
Und froh erregt ist mein Sinn,
Denn ich in diesen Tagen
An guten Herbstes Gewinn.

Da reiset nebst goldbigem Apfel
Der Traube feurig Blut;
So reist auch bei mir das Verlangen
Nach Herbstes köstlichem Gut.

Nun nippe und trink ich den Segen
So lang und so viel ich nur kann;
Geniehet froh! Bald klopft der Winter
Mit kalter Hand rauh bei uns an.

Alles sei anders

in Rußland als in der übrigen Welt, sagt man, — sogar der Dynamit, denn während er sonst überall mehr nach unten wirkt, übt er dort seine Gewalt nach „oben“ aus. . .

Primadonna.

(Rezensionen=Quintessenz.)

Ist sie oben gottbegnadet, weiter unten schön bewadet,
Kann's im Tagblatt fehlen nicht, daß man Gutes von ihr spricht.

Ein Mund, der spricht mit Unverstand,
Wird meistens auch Maul genannt.

Werte, jedoch nie überschwängliche Zuhörer!



Heute muß ich leider mit einem betrübten Vortrag aufwarten. Ich erblicke hier mehrere Damen, die meinen vorzüglichen Saal diesmal nicht besuchten, und zwar aus lauter Erzornung. Sie sind mir nämlich auf der Straße in die Hände gelaufen und ich habe vergessen, sie zu begrüßen, was ich zu spät bemerkte in der gekränkten Nachschauung nach mir, mit spöttisch gerümpften Nasen. Ich bitte die Abwesenden, mir gütigst zu verzeihen. Ich war eben nicht nur in gelehrten Betrachtungen, sondern auch im Straßenschmutz versunken. Hätte ich den Hut gelüftet, wäre mir ein Buch in den Kotz gefallen und ich hätte die fortgehende Seite sicher nie mehr gefunden. Gestatten Sie mir, über diese Angelegenheit weiter zu sprechen, wie es meiner Belehrsamkeit geziemt, poetemäßig nämlich:

Grüßen macht sich leider manchemal
Für den Unbehaarten sehr fatal,

Denn es sehen ja bekanntlich immer nach des Mannes Boden Frauenzimmer. Dann ist unsereiner recht ein Quatschhops so ein gänzlich unverdienter Rahlkopf. Und man denke, wenn es gar noch regnet, eine Hochgeborene uns begegnet, muß man da den Kopf benecken und sein Wohlsein im Gehirn verletzen. Oder wenn wir in Gedanken rennen und zu spät die hohe Frau erkennen, Dann verwünsch' ich meine Nichtigkeitkeiten, ganz besonders kurze Sichtigkeitkeiten. Wird der Hut zuviel vom Kopf gehoben, zeigt sich die Perücke ganz ver-schoben.

Ist man nah vom Schwitzen unterm Deckel, fassen die Begrüßten etwas Ekel, Aber gegen unsern besten Willen trübt der Nebel oft die reinsten Brillen. Mit den Ohren oder gar mit Füßen kann man Hoch und Niedrig nicht be-grüßen.

Grüßen mit den Fingern am Zylinder freut Gebildete natürlich minder. Solcherweise grüßen militärisch ist den Damen manchmal fast gefährlich. Weil dann ihre Augen merkwürdig zittern, glaubend einen Leutenant zu wittern. Bitte um Geduld, ich will in Sachen das Begrüßen künftig besser machen, Daß die leider-Gott erzürnten Damen, welche ausnahmsweise heut nicht kamen,

Doch im Zuhörer nicht erlahmen. Und in dieser Hoffnung sprech ich: „Amen.“

Berner Advokaten-Klagelied.

Wehe, was müssen wir gewahren?
Im Kanton Bern dominieren Urtäter!
Sie reformieren's Prozeßverfahren,
Machen Prozesse und — unsre Rechnung kürzer! . . .

Ins Stammbuch.

Matthe, vor Liebe kracht mir die Schwarte — na warte!

Meckrimeck in Mailand.

Die besten Geißen von der Welt, in Mailand sind sie ausgestellt;
Und wollt ihr wissen, wie sie heißen? „Dakt eben Toggenburger-Geißen!“
Den ersten Preis zu holen war ihr Zweck. Meckrimeck!

Im Toggenburg zu jeder Zeit, wo gar so Vieles flott gedeiht,
Da müssen auch die braven Ziegen trotz Konkurrenten glänzend siegen.
Die Milch geht über Alles, komm und schmeck. Meckrimeck!

Zwei Böcke teilen ihren Duft mit lieblicher Mailänderluft;
Sie werden überaus unschmeichelt, vom Publikum sogar gestreichelt
Von großen Herren und vom kleinsten Schneck. Meckrimeck!

Gar Alles freute sich, und wie! Am kleinen Bäckli, Sigheli,
Das sich im Turnen produzierte, und gar so zierlich galoppierte,
In tollen Sprüngen unermüdblich fed. Meckrimeck!

Und eine schöne Dame kam, die sich die süße Freiheit nahm,
Das Bäckli dreimal zu verküssen! Das Sigheli hat's freuen müssen;
Es schien der Frau zu sagen: „Komm und schleck!“ Meckrimeck!

Im Toggenburg sind nicht allein die Geißen kräftig groß und klein.
Im Lande leben frohe Leute, sind nie des Ueberdrusses Beute
Und stolz auf ihren schönen Erdenfed. Meckrimeck!

Das alte Lied.

Die Lüge geht im Seidenkleid,
Hat hunderttausend Abonnenten!
„Humanité“ — bring's nicht so weit,
Sie muß mit dreißigtausend — verenden. . .
(Von Jaurès gesungen.)

Er empfiehlt sich.

Setzt weiß Gott wie vielen Jahren war geredet nur vom Splügen;
Dachte durch ein Loch zu fahren mit vereinten Schweizerzügen.
Daß es schneller laufe in die Weite ließ man eine „alte Stadt“ bei Seite.
Aber Gottward ist gekommen; um den Namen ist es schade.
Und mit Pfeiffen und mit Trommen war der Splügen nur Pomade,
Zürbieter fanden kein Gefallen, ihren Weg zu nehmen nach St. Gallen.
Endlich kommen Tage wieder, viel vom Splügen hör' ich schwätzen;
Aber kluge Seiffensieder schimpfen über mich wie Spazzen.
Rechnen, schreiben, predigen und pochen, um die dumme Greina zu durchlöchen.
Greina ist halt eben weiblich und versteht so schön zu greinen,
Grad bezwungen, unaussprechlich will man heute mich verneinen.
Ich verwünsche euch, ihr Zeitungsheizer, denn ich bin so gut wie ihr ein Schweizer.
Drum bedenk' es, Bundesräte! Mir dem Splügen gegenüber,
Sparet für die aufgeblähte Greina nicht den Nasenstäber!
Gebet lieber freundlich mit Vergnügen die Konzession dem braven Splügen.

Die Dreibundfreunde unter sich.

In München sind Mobilmachungspläne für Rechnung Italiens gestohlen worden.

A bissle Lieb und a bissle Treu
Und alleweil viel Mikttrau'n sind, hurra! dabei. . .

Kleine Anfrage.

In Rübnacht (Schwyz) streifen die Waschfrauen! Hat man ihnen da nun zu wenig für's oder zu wenig zu waschen gegeben??
(Jenes wäre nicht schön, dieses aber liebe gar tief blicken. . .)



Chueri: „Gäll au Kägel, jeh hämmer's gunne, mir bruched jeh kein Dampf, teis Autogiped und teis Belomobil meh, jekt gahis, was gischt was häsch dur d' Luft.“

Kägel: „I meine woll, Ihr bruched kein Dampf meh; und daß Ihr en Luftibus sind, säb weiß die ganz Stadt.“

Chueri: „Natürl, Ihr in Cure Grut- und habismäßige Rückständigkeit wüßjed ja nie, was öppegie los ischt. — Händ-er-s denn nüd gläse: Dr Graf Zipperlein ischt mit sym Luftballong um de ganz Bodesee unegutshiert und wieder i syner Remise aho, schöner nähte nüt!“

Kägel: „Mira, das ischt ja doch wieder nu öppis für d' Sport-Noblesse, eufereim gahst d' Luft scho von am sälber us.“

Chueri: „Aber dänked au, wenn das mit dr Zyt verbobularisiert wird; Ihr bruchted denn nur in Curi Kraneline es paar Neuf inebbüeke, über de Kopf z'hämmez'binde, i jeden Arm en Gmüeschorb und unber d' Bei es Schofrettki, oder uf fransösisch gsait, en Fußwärmer neh, daß d'warm Luft use-n i d' Kraneline fligt und d' Kägel fligt vu dr Eierbrecht uf d' Gmüesbrugg, en Blick für d'Götter und d'Schueler-skind. — Nu ruehig, ich gahne ja scho, adie. —“